pro natura **lokal**

Baselland

2/2025

Igelfreundliche Gärten: Wohlfühlorte für Mensch & Natur

pro natura
Baselland

Freie Bahn für Igel & Co. in beiden Basel

zVg

Julia Felber und Sandra Gloor
Wildtierbiologinnen bei SWILD

Liebe Leserin, lieber Leser

Wo haben Sie das letzte Mal einen Igel beobachtet? Vielleicht in einem Garten oder in der Grünanlage einer Wohnsiedlung in der Nachbarschaft? Tatsächlich trifft man dort Igel am häufigsten an, denn in den letzten Jahrzehnten haben sich Igel zunehmend aus der Agrarlandschaft zurückgezogen. Grund dafür ist die Intensivierung der Landwirtschaft und das Verschwinden von Strukturen wie Hecken und Baumgruppen. Damit bieten ländliche Gebiete kaum mehr geeigneten Lebensraum für Igel. Stattdessen haben die sympathischen Stacheltiere im Siedlungsraum ein neues Zuhause gefunden. Doch trotz dieser Anpassung ist die Situation der Igel besorgniserregend: Eine Studie des Vereins StadtNatur von 2017 zeigt einen starken Rückgang der Igelpopulation Zürichs von 40% in den 25 Jahren seit 1992. Dieser dramatische Rückgang hat dazu geführt, dass der Igel 2022 in der neuen Roten Liste der Säugetiere der Schweiz als «potentiell gefährdet» eingestuft wurde.

Die Ursachen für diesen Rückgang sind vielfältig und noch nicht vollständig geklärt. Vermutlich handelt es sich um eine Kombination mehrerer Faktoren. So führen der Rückgang von Insekten, zunehmender Verkehr und unzugängliche Lebensräume durch Mauern und Zäune dazu, dass Igel schwerer Nahrung finden können. Auch die Versiegelung von Flächen und der Verlust von Kleinstrukturen wie Asthaufen, Hecken oder Wildwiesen könnten zum Rückgang beitragen. Oft gelten solche «wilden Ecken» in Gärten als unordentlich und werden beseitigt, doch gerade sie sind für Igel und viele andere Wildtiere wichtige Rückzugsorte.

Im Sommer 2024 starteten die Trägerorganisationen des Projekts Wilde Nachbarn beider Basel die Aktion «Freie Bahn für Igel & Co.». Ziel der Aktion war es, mit Hilfe der Bevölkerung die Verbreitung der Igel in Basel-Stadt und Basel-Landschaft zu untersuchen. Die Ergebnisse waren ermutigend: 2024 erwies sich als gutes Jahr für die Igel, die in fast allen untersuchten Gebieten nachgewiesen werden konnten. Dennoch zeigte die Studie auch deutliche Verbreitungslücken auf. Für eine fundierte Beurteilung des Igelbestands in der Region sind jedoch langfristige Erhebungen notwendig.

Aus diesem Grund wird die Aktion «Freie Bahn für Igel & Co.» im Jahr 2025 fortgesetzt. Dabei liegt der Fokus auf der Förderung von igelfreundlichen Lebensräumen. Pro Natura Baselland bietet in Zusammenarbeit mit Baselbieter Gemeinden und Naturschutzvereinen Gartenkurse zu dem Thema an. Ziel ist es, Privatgärten und öffentliche Grünflächen wildtierfreundlicher und leichter zugänglich zu gestalten.

Mit einfachen Massnahmen können Menschen helfen, den Lebensraum der Igel zu verbessern: Ein kleines Loch im Zaun schafft Verbindung zwischen Gärten, Asthaufen bieten Unterschlupf, und heimische Wildpflanzen fördern Insekten, die Nahrungstiere der Igel, und liefern Schutz. Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass die Igel auch in Zukunft ihren Platz in unserer Nachbarschaft behalten.

Julia Felber & Sandra Gloor

Wilde Nachbarn beider Basel

Das Citizen Science Projekt «Wilde Nachbarn beider Basel» ist im Frühling 2023 gestartet. Mittels Beobachtungsmeldungen aus der Bevölkerung wird das Vorkommen der Wildtiere im Siedlungsraum erforscht, erlebbar gemacht und gefördert. **beidebasel.wildenachbarn.ch**

Impressum
Basellandschaftliche Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von Pro Natura. Erscheint viermal jährlich, davon einmal als Sonderbeilage

Herausgeberin
Pro Natura Baselland

Geschäftsstelle
Pro Natura Baselland
Viaduktstrasse 8, 4051 Basel
Telefon: 061 921 62 62
Email: pronatura-bl@pronatura.ch
Web: www.pronatura-bl.ch
Facebook: www.facebook.com/pronaturabl
Instagram: www.instagram.com/pronaturabl
PC-Konto: 40-8028-8

Redaktion
Julia Felber, Philipp Füllemann, Sandra Gloor, Nora Lüdi, Thomas Zumbrunn

Layout & Satz
Thomas Zumbrunn

Titelbild
Eingerollter Igel (© Matthias Sorg)

Druck
Schaub Medien AG, Sissach

Auflage
7'200

Was schmatzt und raschelt da im Unterholz?

Mit etwas Glück und Geduld lässt sich ein Igel auf Nahrungssuche beobachten. Dabei ist er nicht sehr wählerisch. Obwohl der Igel als «Insektenfresser« bezeichnet wird und mit seinen 36 spitzen kleinen Zähnen das perfekte Gebiss hat, um harte Chitinpanzer von Käfern zu knacken, machen diese nur einen Teil seiner Nahrung aus. Grundsätzlich frisst er alles, was er mit seinem sensiblen beweglichen Rüssel aufstöbern kann: Regenwürmer werden ebenso aus dem Boden gezogen, wie Engerlinge ausgegraben und Schmetterlingsraupen von Wiesenpflanzen gepflückt. Um seinen hohen Energiebedarf zu decken, muss der Igel auf seinen nächtlichen Streifzügen eine grosse Menge an wirbellosen Kleinlebewesen vertilgen.

Die lautstarke Vorgehensweise bei der Nahrungsaufnahme mag ein bisschen irritieren, denn schliesslich sind Kleinsäuger wie Igel eine beliebte Nahrungsquelle für grössere Beutegreifer. Doch der Igel weiss sich zu schützen. Innert Sekunden stellt er bei drohender Gefahr sein unverkennbares Stachelkleid auf. Wird er angeschubst oder gar hochgehoben, rollt er sich zu einer stacheligen Kugel zusammen. Einzig der Dachs und der Uhu sind mit ihren langen und starken Krallen in der Lage, einen erwachsenen und gesunden Igel wieder aufzurollen. Diese wirksame Verteidigungsstrategie ist einzigartig unter den Säugetieren. Leider nützt sie nichts gegen Autos, Fadenmäher oder Rasenmähroboter.

Aus dem Kulturland verdrängt, hat der Igel im letzten Jahrhundert einen idealen Ersatzlebensraum in Siedlungsgebieten vorgefunden. Doch durchgrünte Areale, verwilderte Hinterhöfe und naturnahe Gärten mit vielfältigen Versteckmöglichkeiten und reichem Nahrungsangebot wurden selten, was den Igelpopulationen zu schaffen macht. Eine ökologische Aufwertung unserer Gärten und Grünflächen ist dringend nötig. Naturnahe Gärten sind ein gutes Beispiel dafür, wie ein Zusammenspiel von Erholungsraum für Menschen, Nutzgarten und Wildnis im Siedlungsraum möglich ist. Darin finden nicht nur Igel Lebensraum, sondern eine Vielzahl an weiteren einheimischen Tier- und Pflanzenarten. Lassen Sie sich von dieser Sonder-Ausgabe zum Thema Igel inspirieren!

Nora Lüdi

© Von Calle Ekund/V-wolf (CC BY-SA 3.0) (links), © Thomas Zumbrunn (rechts)

Bereits mit 3-4 Wochen begleiten Jungigel ihre Mutter auf Nahrungssuche (links). Wiesen und Wildhecken bieten Igeln Deckung und locken viele Beutetiere an (rechts).

Zugang zum Kompost

Reichhaltiges Nahrungsbuffet für hungrige Insekten- und Weichtierliebhaber. Für den Igel reicht ein Zugang von 10x10 cm.

Tagesschlafversteck

Unter Holzbeigen, hinter Brettern, unter Paletten und an anderen witterungsgeschützen Orten finden Igel ihre Schlafplätze.

Weitere Gartentipps

Blumenwiese

Je farbiger und höher, desto mehr Insekten und andere Kleinlebewesen tummeln sich in der Wiese. Festessen und Sichtschutz zugleich für Igel und Co.

pro natura Baselland

Igelfreundlicher Garten

Illustration: nerak – Visuelle Gestaltung

Die Welt aus einer stacheligen Perspektive

Vor Kurzem habe ich mit einem fünfjährigen Kind in Grossmutters Garten Sträucher geschnitten und einen Asthaufen angelegt. Ich habe dem Kind erklärt, dass wir auf diese Weise ein Haus für den Igel bauen. Das Kind war skeptisch und fragte, wo denn der Eingang sei. Um dies herauszufinden, haben wir uns kurzerhand auf den Boden gelegt, uns in zwei Igel verwandelt und kriechend zahlreiche Eingänge gefunden.

Dann sind wir auf Entdeckungstour. Im Garten gefiel es uns, weil es viele Gebüsche und Hecken gab. In der Hecke fühlten wir uns sicher, denn niemand konnte uns sehen. Hier gönnten wir uns ein paar Regenwürmer und als Nachtisch knabberten wir einen Laufkäfer. Nun wollten wir weiter herumstreunen. In den nächsten Garten zu kommen, war kein Problem, denn er war bloss durch einen durchlässigen Holzzaun abgetrennt. Doch dann kam eine Strasse. Aus der Igelperspektive war es gar nicht so leicht, ein herannahendes Auto zu erspähen. In einem ruhigen Moment rannten wir über die uns unendlich erscheinende Asphaltfläche. Plötzlich hörten wir lauten Motorenlärm und in letzter Sekunde retteten wir uns aufs gegenüberliegende Trottoir.

Hier trafen wir auf eine Mauer, die einem erwachsenen Menschen kaum zu den Knien reichen würde, aber für uns unüberwindbar war. Wir trotteten ihr entlang, bis wir endlich einen Durchschlupf in einen Garten fanden. Endlich wieder auf erdigem Boden wollten wir ein wenig Spass haben und Verstecken spielen. Aber Fehlanzeige: Auf dem Rasen und zwischen den paar Zierpflanzen konnte man sich ungefähr so gut verstecken wie in einem Goldfischglas.

Dieses Gedankenexperiment kann uns helfen herauszufinden, welche Hindernisse und Gefahren auf den Igel lauern, wo er sich wahrscheinlich wohl fühlt und wo wir Verbesserungen umsetzen können.

Ursprünglich lebte der Igel bevorzugt in lichten Laubwäldern mit abgestuften Waldrändern und in der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft. Von dort verdrängt, passte sich der Igel immer mehr den Siedlungsgebieten an. Deshalb spielt es eine grosse Rolle, wie dieser vom Mensch dominierte Raum gestaltet wird. Werden in Gärten und im öffentlichen Raum Igel und andere tierische Bewohnerinnen und Bewohner der Sied-

© swisstopo, CNES, Spot Image, swisstopo, NPOC

© Arnold Seiler-Rudin, Ansicht der Hinterdorfstrasse (Arboldswil), 1942, Reproduktion ab Glasnegativ 12,8x17,8, Staatsarchiv BL, PA 6292 Fotosammlung Seiler KM 00.847 / S 541).

Die Hinderdorfstrasse in Arboldswil 1942 (linke Seite) und 2012 (rechte Seite) mit dazugehörigen Luftbildern. Auf dem Bild aus dem Jahr 1942 würden wir uns als Igel sicherer fühlen und hätten deutlich mehr Bewegungsfreiheit.

lungen mitgedacht, macht dies einen entscheidenden Unterschied für die Überlebensfähigkeit von Populationen.

Doch auch die Siedlungsräume haben sich in den letzten Jahrzehnten verändert und der Igel findet hier oft keine idealen Bedingungen vor. Wie einführend beschrieben, lauern zahlreiche Gefahren und Hindernisse, welche seinen Lebensraum fragmentieren und einschränken. Wie im Landwirtschaftsgebiet sind auch im Siedlungsraum Strukturen verschwunden, wodurch Deckungsmöglichkeiten und Futterquellen verloren gegangen sind.

Neben der Notwendigkeit, neue Strukturen zu schaffen, geht es um eine gesellschaftliche Frage. Fehlende Strukturen und Vielfalt in den Gärten und der Kulturlandschaft hängen mit den grundlegenden Veränderungen in Wirtschaft, Wohnform, Bauweise, Mobilität, also praktisch allen Bereichen zeitgenössischer Lebens- und Gesellschaftsformen zusammen. Der Verlust der Biodiversität ist eine direkte Folge davon. Was früher allgegenwärtig war — Brennholzstapel, Bretterstösse, Schuppen oder Hütten mit Ritzen und Spalten, herumstehende Wagen, Gräben, Gemüsegärten, Holzzäune, offene Bachläufe, Trockenmauern und Obstbäume — ist heute grossen asphaltierten Flächen, Betonmauern, Rasenflächen oder Parkplätzen gewichen.

Aus diesem Grund ist es für die Biodiversität wünschenswert, dass neben dem Erstellen von Kleinstrukturen, dem bewussten Zulassen von ein wenig Unordnung und der ökologischen Gartengestaltung, auch ein Umdenken in unserer Lebensweise stattfindet. Dabei müsste die Biodiversität, also die Gesamtheit der Natur, wieder mehr im Fokus stehen, anstatt zu einem Nebenschauplatz oder einer Ersatzmassnahme zu verkommen. Gesellschaftliche Veränderungen brauchen Zeit. Ob der Igel diese hat, ist fraglich. Igelfreundliche Gärten sind daher dringend notwendig, damit der Igel weiterhin Streifzüge durch Flur und Garten unternehmen kann.

Philipp Füllemann

© Matthias Sorg

Igel legen auf ihren nächtlichen Streifzügen durchschnittlich 1 – 1.5 Kilometer zurück.

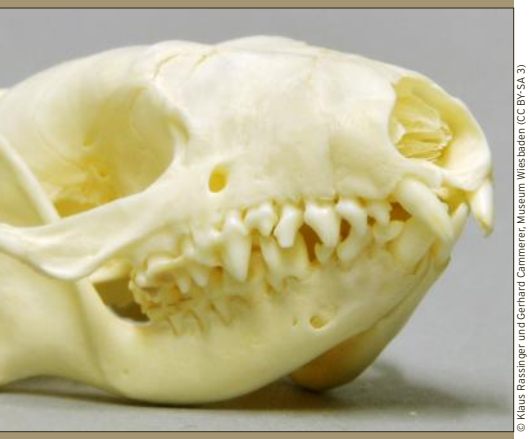
© Hanspeter Meier, Ansicht der Hinterdorfstrasse in Arboldswil, Haus links mit Jahreszahl 1764, 10.7.2012, Digitalfotografie.

© swisstopo, CNES, SpotImage, swisstopo, NPOC

Blumenwiese, Brennholzstapel und Misthaufen sind Parkplätzen und Asphalt gewichen. Die Fotos zeigen exemplarisch, wie Kleinstrukturen früher im Gegensatz zu heute ganz selbstverständlich zum Siedlungsraum gehörten.

Steckbrief

Braunbrustigel *(Erinaceus europaeus)*



© Klaus Rassinger und Gerhard Cammerer, Museum Wiesbaden (CC BY-SA 3)

Schädel des Braunbrustigels mit 20 Zähnen im Oberkiefer und 16 Zähnen im Unterkiefer.

© Andrea Winistörfer

In der Morgendämmerung sucht sich der Igel ein Tagesschlafversteck.

© Matthias Sorg

Liegen gelassenes Laub nutzt der Igel als Polstermaterial für sein Nest.

© Matthias Sorg

In naturnahen Gärten finden Igel vielfältige Versteckmöglichkeiten und ein reichhaltiges Nahrungsbuffet.

Grösse	20.8 – 27.0 cm (ohne Schwanz)
Gewicht	0.8 – 1.9 kg, variiert nach Jahreszeit, Männchen grundsätzlich grösser und schwerer als Weibchen
Lebenserwartung	Durchschnittlich 2.5 Jahre, selten mehr als 5 Jahre
Fressfeinde	Uhu und Dachs, beide können mit ihren langen Krallen zusammengerollte Igel aufrollen.
Sinne	Ausgeprägter Geruchs- und Gehörsinn
Gebiss	36 kleine spitze Zähne befähigen den Igel, harte Chitinpanzer zu knacken und Insektenlarven und Regenwürmer zu vertilgen.
Nahrung	Weichtiere und andere Kleinlebewesen, besondere Favoriten: Laufkäfer und ihre Larven, Schmetterlingsraupen und Regenwürmer
Lebensweise	Dämmerungs- und nachtaktiv, tagsüber sucht sich der Igel ein Tagesschlafversteck.
Revier	Einzelgänger, legen auf Streifzügen ca. 1 – 1.5 km zurück. Streifgebiete von verschiedenen Igeln überschneiden sich oft.
Paarungszeit	Mitte April bis Ende August, Männchen vergrössern ihre Streifgebiete auf der Suche nach Weibchen. Beim lauten Balzritual umkreisen Männchen die Weibchen mehrfach (Igelkarussell).
Jungtiere	Nach 35 Tagen Tragzeit kommen 2 – 7 Jungigel auf die Welt. Sie sind blind und haben weiche weisse «Stacheln«. Sie werden von der Mutter alleine aufgezogen. 6 Wochen Säugezeit, ab der Hälfte suchen sie bereits eigenes Futter.
Wintervorbereitung	Intensive Futtersuche ab Mitte September. Der Igel frisst sich eine Fettschicht an, die ihn durch den Winter bringt.
Winterschlaf	Oktober/November bis März/April, Sämtliche Körperfunktionen werden auf ein Minimum reduziert. Igel verlieren während des Winterschlafs ca. 30% ihres angefressenen Körpergewichts.
Lebensraum	Ursprünglich in der strukturreichen Kulturlandschaft mit Hecken, offenen Laubwäldern und feuchtem Grasland. Heutzutage v.a. in durchgrünten Siedlungsgebieten mit naturnahen Gärten.
Vorkommen	Flächendeckend im Jura, Schweizer Mittelland und in den Voralpen und Alpen bis auf einer Höhe von 1'100 m ü.M., sofern Lebensraum vorhanden ist.
Rote Liste	Seit 2022 auf der Roten Liste der Säugetiere der Schweiz als «potentiell gefährdet» eingestuft. Seit 2024 auch auf der Roten Liste des IUCN Europe als «potentiell gefährdet».

© Mariusz Szczygiel (iStock)